

DAVIN | JETZIGKEIT

Hartmut Davin

JETZIGKEIT

Melancholie unterläuft Anästhesie

Jetzigkeit

Juli 2020 | Berlin

Jetzigkeit. Sein nicht Präsenz.

Inhalt

	Seite
VorW'Ort	9
1. So geht's n' <i>ich w'eiter</i> oder die Funktion von <i>sic'heiter</i>	13
2. Existenz	17
3. Menschen zwischen Traum und Traum'a	21
4. I<reuzfunktion	22
5. Del<adenz, Luxus, Privileg	25
6. M'ich überraschen-lassen-machen lassen	28
7. Heimweh unterläuft Sehnsucht, Melancholie Anästhesie	29
8. Luftzug melancholischer Jetzigi<eit	30
Anmerkungen	32
Literatur	34

VorW'Ort

Wenigkeit, Kleinigkeit, Jetzigkeit¹.

Jetzigkeit, die gemeinhin Zeitlichkeit fokussiert, spricht hier die Seinsdimension in der Zeitlichkeit an. Eine Seinsdimension, die ich aus der Perspektive meiner Wenigkeit [Egozentrik] beschreibe und dass das alles für mich jetzt keine Kleinigkeit ist [Exzentrik] ...

Als 17-jähriger spürte ich tiefe metaphysische Verzweiflung. In dieser Zeit beherrschten mich Ahnungen, dass ich zukünftig als Ästhet aus Verzweiflung durch's Leben gehen würde. Das Begehren nach der schönen Seele idealisierte ich anfänglich in die androgyne Sehnsucht nach Vollkommenheit und im Laufe der Jahre ursprünglich ins mystisch Absolute: Anfänger eines geistigen Reifungsprozesses, dessen Seele jedoch zunehmend ursprungsgegenwärtig auf dem abendländisch, christlich wissenschaftlichen Prokrustesbett seufzte und stöhnte unter dem durchdringenden Dampf aus schwarzer Galle...

Wer denkt wann wie was?

Die erste von sechs Meditationen des René Descartes sinniert „Über das, was in Zweifel gezogen werden kann.“ Der cartesiansische Zweifel händelt u.a. die hergebrachte Metaphysik des 17. Jahrhunderts.

„Mit welcher Begründung nämlich könnte bestritten werden, daß diese Hände und der gesamte Körper der meinige ist? Es sei denn, ich wollte mich mit ich weiß nicht welchen Kranken vergleichen, deren Gehirne ein solch durchdringender Dampf aus schwarzer Galle zermürbt, daß sie hartnäckig versichern, sie seien Könige, während sie doch ganz arme Schlucker sind, oder in Purpur gewandet, während sie doch nackt sind, oder sie hätten einen Kopf aus Ton, oder sie seien allesamt Kürbisse, oder sie bestünden aus Glas.“ (Descartes 2009, 20).

Der vorliegende Text versucht dieses Zweifeltraum'a zu unterlaufen, zu ciszendieren (cis – diesseits) – Ciszendenz Eins bis Sechs:

Erste Meditation
Ich bin es leid.

Zweite Meditation
Der Spiegeltrinker ist krank, weil er nicht abstinenter sein kann.

Dritte Meditation
Narziss ist krank, weil er nicht autonom sein kann.

Vierte Meditation
Die zehnte Muse ist krank, weil sie nicht sozial sein kann.

Fünfte Meditation
Homo Sapiens' sind krank, weil sie nicht artgerecht sein können.

Sechste Meditation
So geht's n'ich w'eiter.

Die schöne Seele praktiziert eine Form der Ökonomie (Morton 2019), um wiederkehrend Oikos mitzugestalten. Oikos, die abendländisch antike Haus- und Wirtschaftsgemeinschaft des Hausvaters, der als Gesetzgeber allen Familienmitgliedern und Sklav*innen im alten Griechenland vorsteht.²

Oikos – Ökonomie und Ökologie als Systeme einer komplexen Jetztigkeit – der einen Ästheten aus Verzweiflung in den Verzweifelten an der Ästhetik versengt³.

Die denkfähige Seele krümmt sich ursprungsgewärtig autooperativ (Sloterdijk 2009), wobei ihr bewusst wird, dass Jetztigkeit Äußerstes kontrahiert.

Die abstrahierende Seele, die jetzt dividuierte Reflexion ciszendiert, ahnt den Luftweg wissender Jetztigkeit, wodurch sie knallhart die Erde berührt.

1. So geht's n'ich w'eiter oder die Funktion von sic'heiter

Im fortlaufenden Text markiert ein halber Anführungsstrich >'< an oder in einem Wort >Differenzierung bzw. Distanzierung< für Raumbildung ins Offene, Triadische und damit Plurale.

„Genie ist die angeborne (H.D.: ursprungsgegenwärtige) Gemütslage (*ingenium*), durch welche die Natur der Kunst die Regel gibt.“ (Kant 2015, 189)

In zentrifugaler Bewegungsrichtung, d.h. aus der persönlichen Innensicht, ist die von Sloterdijk konzipierte primäre Dualität m.E. markant: „Das intime Kommunizierenkönnen in einem primären Dual ist Gottes Patent.“ (Sloterdijk I, 1999, 41)

Im Hinweis auf Wissenschaftsformen bis hin zum Hauch, gleich einem Weben prämaterieller Weben bis zur robusten Materialisierung der nachgeburtlichen Plazenta, webt er den Genius als mit-schwingenden, intimen Begleiter eines sich mehr und mehr in die Welt hineinbegebenden Ich's in seinem dreibändigem Spährenprojekt ein.

„Es möge sich fernhalten, wer unwillig ist, die Übertragung zu loben und die Einsamkeit zu widerlegen.“ (Sloterdijk I, 1999, 14)

Die aus vor- und nachgeburtlichen Entwicklungsstadien manifest gewordenen Selbstrepräsentanzen und Ichfunktionen öffnen das bzw. sichern dem Ego durch Individuation Wege in die Welt mit dem Anderen, Fremden, Alter. Eine so erwachsene Selbstwahrnehmung im *Mit* erlebt sich primär begleitet. Das *eingebettete-Mit-schwingungsfähige Ego* ist Alter gegenüber offen und sensibel für sich *entwickelnde* Strukturen aus einer innerweltlich schwingungsfähigen und durchlässig erfahrenen Bewegungsrichtung:

Genius & Ich = Ego.

Für die zentripetale Bewegungsrichtung, d.h. die aus der Außensicht motivierte Innensicht der Person auf sich selbst, ist m.E. das von Gebser konzipierte ‚Sich‘ aufschlussreich. „Das Unpersönliche, das in der Reflexivität seine Bindung an das Persönliche evident macht, sowie die Distanz zu sich selber, die in unserem Sinne das >Sich< auszeichnen, legen uns diesen Ausdruck nahe.

Zwischen dem bloßen >Ich< und dem >Sich< besteht jener Gradunterschied, der am besten anschaulich wird, wenn wir an das denken, was ein >ich sehe< im Verhältnis zu einem >sich sehen< ausdrückt.“ (Gebser II, 1978, 201)

Die zentripetale Bewegungsrichtung für Ego in der Welt mit Anderen, Fremden, Alter sensibilisiert Ego für ein Heranwachsen um den Preis, dass persönliche Wahrheiten primär dual intim kommuniziert in der kommunikativen Interaktion mit den vielen Du's, Er's, Sie's, Es's zur Meinung bzw. subjektiven Vorstellung (Theorie of Mind TOM) werden: Das *unpersönlich-Sich-distanzierte* Ego ist Alter gegenüber offen und interaktiv für sich entwickelnde Strukturen einer reflexiven Interdependenz:

Ich & Sich = Ego

Um es mit Beuys zu sagen: Schon das Selbst ist eine Institution – fang damit an! Soziales gestalten konstruiert zentrifugalpetal ein intraaktives Selbst:

Genius&Ich = Ich&Sich

Improvisation und Reflexion sind zwar intrapsychisch gefährdet, narzisstisch auszubeuten. Bei ausreichender Interaktionsfähigkeit *Selbst-Mit-Sich* gelingt ambige Verarbeitung jedoch:

- Ich' übertrage primär-dyadisch zentrifugal *hin zu*.
- *Weg von* enthält S'ich ursprungsgegenwärtig-triadisch zentripetal des Urteilens [Epoché].

Auf Alter bezogen ist dieses zentrifugalpetal gerichtete, in'dividuierte & nicht'individualisierte Ego ein Zwilling:

Gen'ich & Phä'nn'ich = Ego.

2. Existenz

Einige Worte und Zusammenhänge von Frau Athen in meiner existenzanalytischen Beratung wie z.B., dass die Traumarbeit wie ein „Turbo“ wirken und gewohnte Muster vielleicht „transzendieren“ helfen kann, hörte ich in dieser Phase angeblich überspannt kritisch. Den Begriff Turbo verband ich wertend mit Turbokapitalismus und der Gebrauch des Wortes ‚transzendieren‘ furorisierte mich, da ich seit einiger Zeit mit der Gegenspielervorsilbe von trans – jenseits, nämlich cis – diesseits beschäftigt war.

Bisherige philosophische und mystisch-theologische Systeme der Metaphysik sind Versuche, die Dyade mit dem Absoluten zu bilden (Sloterdijk/Heinrichs 2001, 236).

Ich‘ beschreibe ursprungsgegenwärtig im Begehrensmodus unter Bedingungen des Konsumismus‘. Das Siechen, das mich zersetzt, verwehrt mir zugleich seine volle Erkenntnis.

Ich‘ halte den Ekel nicht aus, in dessen Stulp gerät, wer angesichts des Unappetitlichen, das kollektiv verschlingt, von Individuellem überhaupt redet.⁴

Das Dilemma besteht nun darin, ein versengtes Ich zu diagnostizieren im Augenblick einer notwendiger denn je nötigen Ich‘stärke, um s‘ich zu befreien aus ätzendem Atomismus, Solipsismus, Autismus, Narzissmus, Individualismus, Konsumismus, Terrorismus ... ismus.

Die Denkfigur Umstülpung verkoppelt s‘ich nun empirisch mit der gestalttherapeutischen Empfehlung, Ekel als leibliche Widerstandsform wahrzunehmen (Perls 1989); Ekel als Verknüpfung von Bejahung im Stulp; immer wieder neu Ursprung (auch in a-moralischer Negativität) zu gewärtigen.

Verätzt stupide Polarisierung – Ich versus Wir, Narzissmus versus Pluralität, Spiegeltrinken versus Genre Vitriol, ... – verrückt der Schmerzkörper im Universumstulp m‘ich auf die Singularität:

„Es handelt sich um die Porenernährung des Universums, jede Pore ist das Arschloch einer anderen Person. Da liegt man fünf Tage im Bad und ein altes, verdorbenes Essen schwimmt oben drauf, die Salatsäure dringt durch die Poren ein, dazu die Orangensäure, wenn man eine Orangenschale auf den Kopf kriegt – bespritzt man eine Stubenfliege damit, macht sie einige Umdrehungen und stirbt. Das Universum überstülpt sich, so daß die ganze Außenfläche eine Magenfläche wird. – Wenn man das mitgemacht hat – der Universumstulp ist schlimmer als ein sterbender Christus.“⁵

S'ich verstehen beinhaltet, Kontingenz im Kontext von pluraler Porenernährung – u.a. auch als eine spezifische Form der Ver-zwei-flung – wahrzunehmen.

Da bläst sich so manches auf; Blasen, die durch Bejahung im Stulp der Negativität jedoch platzen und einen Ausgang in die Individuation eröffnen.

„Und jetzt kommt der Satz von Joseph Beuys: >Jeder Mensch ist ein Künstler.< Er besagt gar nichts anderes, als daß wir die Aufgabe haben, uns von hier oben (H.D.: Individuation), von der Spitze her, voll und ganz in unsere eigene Spitze – die da unten im Wissenschaftspunkt sitzt, der ein Todespunkt ist (H.D.: Singularität), aber zugleich unser eigener, realer Freiheitspol – hinein-zugeben, also da mit unserer ganzen Konzentration und Willenskraft wie in einem Opfergang hinabzusteigen, um diesen Zipfel zu ergreifen und ihn nun nach oben zu bringen, nach oben zu arbeiten mit dem überraschenden Effekt, daß sich bei diesem Aufstieg des Freiheitswesens, das nun voll mit dem Ich verbunden, mit ihm identisch ist, zugleich jetzt das Brüderlichkeitswesen von da oben nach unten herabsenkt.“ (Stüttgen 1993, 27)

Die beiden Beispiele, der Universumstulp und der plastische Umstülpungsvorgang, zentrieren mich auf das vertikale Verlustselbst, jenen Todespunkt, der sich horizontal nicht bewerkstelligen, dafür Singularität berühren, Individuation hervorbringen lässt.

3. Menschen zwischen Traum und Traum‘a

Es ist wohl ein tiefer credomologischer Schock, die direkte Erfahrung dessen zu machen, was wir schon immer glaubten.

In Anbetracht der ökologischen Herausforderungen der Menschen auf dem Planeten Erde im 21. Jahrhundert drängt sich die These auf, dass der Mensch als Gattungswesen traumatisiert ist.

Die Traumapsychologie spricht u.a. davon, dass für Menschen die von Menschen gemachten Desaster die schwersten Traumata verursachen und dass für Heilung unabdingbar ein sicherer Ort zu gewährleisten ist. Ubiquitär ist jedoch doppeltes Versagen – erstens, weil von Menschen gemacht; zweitens, weil kein sicherer Ort erfahrbar – und dadurch sequentielle Traumatisierung zu beobachten.

In der Beratungspraxis geht man u.a. davon aus, dass vor eine Problembewältigung die Problemerkweiterung hilfreich ist.

Die Problemerkennung bezieht sich auf anthropologische Jetzigkeit auf das Zeitalter Holozän, die letzten 10 bis 12 Tausend Jahre. Planetare Zivilisationen entwickeln ökonomisch u.a. Ackerbau und Viehzucht.

Das seit der Mitte des 20. Jahrhunderts ausgerufen Anthropozän löst das Holozän (Nacheiszeitalter) als Zeitalter, nachweislich mit Hinterlassenschaften des Menschen in den Erdschichten des Planeten, ab. Haben die Zivilisationen des Holozäns die Erde für die Menschen erfolgreich zum bewohnbaren Oikos gemacht, wendet sich dieser Erfolg pandemisch gegen organisch lebende Arten mit dem Effekt von Massenaussterben.

Wohin der Mensch auch schaut wird jetzt immer deutlicher, dass die Gattung Mensch in dieses Massenaussterben selbst hineingezogen wird.

Das Trauma sitzt jetzt tiefer als zuvor – ein Desaster von Menschen gemacht und kein sicherer Ort in Sicht.⁶ Mit welcher Begründung nämlich könnte bestritten werden, daß diese Hände und der gesamte Körper der meinige ist?

4. Interaktion

Das Besondere an Interaktion liegt im Berührungsmodus bei Grenzüberschreitung; wesentliche Unterschiede anerkennen und Zusammenhang herstellen bzw. erhalten.

Allergie ist eine körperliche Auto-Immunreaktion mit der Möglichkeit zur Auto-Operation. Folgende Merkmale stehen unterschwellig in einem Zusammenhang besonderer Art:

- Affektivität ~ Mentalität
- Nostalgiker ~ Emanzipatoriker
- Konservativer ~ Progressiver
- Homogenität ~ Ambiguität
- Birke ~ Haselnuss

Aufmerk- und Achtsamkeit gilt der Wahrnehmung gegenüber allem was trennt bei gleichzeitiger Annahme, dass Verbundenheit vorausgesetzt ist.

Aufmerk- und Achtsamkeit gilt der Prämisse, bei Veränderung von einer Form auszugehen, um nicht Gefahr zu laufen, Auflösungs- und Auslöschungsprozesse zu initiieren.

Im Coaching gibt es u.a. die bewährte Formel – Akzeptanz + Konfrontation = Entwicklung $A+K=E$
 Durch I<reuzen, d.h. durch unterlaufen einer Grenze erweitert, lautet die Formel:

Akzeptanz + Berührung I< Co-Existenz $A+B I< C$

Durch I<reuzen, eine Form leiblichen (nicht notwendigerweise körperlichen) berührt Sein's, ist ein Nexus [wieder-]hergestellt, der allergisch, antagonistisch, bipolar, maligne, paradox Geschiedenes/Gespaltenes in Zusammenhang zu halten bzw. zu stellen versucht:

Mit welcher Begründung könnte bestritten werden

I<

diese Hände, der gesamte Körper der meinige ist

Begründung	I<	(an-)organische Körper
sensible Berührung	→	Grenze unterlaufen
Kreuzallergie	→	kontingente Autooperation
vorgeordnete Formen	→	vorausgesetzte Verbundenheit
Existenz	→	Co -Existenz

Tabelle: I<reuzfunktion

5. Del<adenz, Luxus, Privileg

Nicht was ist Luxus; wann ist Luxus.

Wenn es um Del<adenz geht – Verfall, Verderben, Auflösung – ist das allgemeine Empfinden eines Bedrohungsszenarios alarmiert. In diesem Bedrohungsszenario wird der Überbringer der Botschaft von Verfall und Auflösung von der Mehrheit in der Regel für die Botschaft genommen. Del<adente stehen auffällig am Rand, je mehr sich die Mitte auflöst.

Diesem Bedrohungsszenario lässt sich vielfältig begegnen. Eine Strategie ist der Luxus. Weit davon entfernt, der Auflösung ohnmächtig zu verfallen, löst der Luxurierende die Situation durch Aneignung vollkommen überflüssiger Dinge, indem er einem ubiquitär vergesellschaftenden Nexus wie z.B. Nützlichkeit eine Absage erteilt und diesem trotziger Überfluss, die absolute Nutzlosigkeit eines Objektes, entgegensetzt.

Nur dieser quasi ontologische Augenblick, sich ein Objekt in dieser Art anzueignen, macht einen Gegenstand zu einem Luxusobjekt.

Luxus ist, s'ich – durch den Erwerb eines für einen selbst vollkommen überflüssigen Objektes – einem widerlich gesellschaftlichen Nexus zu entziehen. Da sich dies auf der Ebene des eignen Seins abspielt, ist für den einen etwas Luxus, was es für den anderen nicht ist. Nur in dieser ontologischen Qualität eines Objektes für seinen Besitzer kann von Luxus gesprochen werden. Luxus ist eine Übertragung auf ein zeitlich objektgebundenes Ereignis im Besitzen.

Darum ist es stimmiger zu fragen, wann ist Luxus und nicht was ist Luxus (Wiesing 2015).

Ein Privileg ist ein unverdientes Vorrecht, ein unverdienter Vorteil – hineingeboren in eine wohlhabende Familie, Teilhabeberechtigungen in einer reichen Gesellschaft, aufgewachsen in einer Erdregion mit gemäßigttem Klima.

Privilegienbewusstheit ist eine notwendige Voraussetzung, um bei Ungleichheit nicht aggressiv in die Opfer-Täter-Verkehrung (Memmi 1992) abzustürzen, indem das eigene, erfolgreiche, sichere Wohl'leben zuerst und vor allem auf die eigene Tätigkeit übertragen wird und die vielen, viel zu vielen Armen, die natürlich die Überbevölkerung selbst zu verantworten haben, sprich, an ihrem Mangel'leben selber schuld sind.

Zwei Aspekte, die diesen drei Begriffen gemeinsam scheinen, sollen hervorgehoben werden. Im allgemeinen Sprachempfinden sind sie gegenwärtig eher negativ konnotiert. Negativität kann hier produktiv eingesetzt werden. Sie sensibilisiert für das Potential dieser Begriffe und schützt vor der Selbsttäuschung, den Del<adenz-, Luxus-, Privilegienboten für die Botschaft selbst zu nehmen.

Die Botschaft hat eine weit über den Boten hinausgehende Gemeinschaftsadresse – Ökomime-treibende. Darüberhinaus bekunden sie eine zeitliche Dimension. Ihre Botschaft kündigt von der Del<adenz- , Luxus-, Privilegienjetzigkeit.

6. M'ich überraschen-lassen-machen lassen

Wenn es weit wird, wird es eng.

Gemeinhin werden zwei individuelle Katastrophen in der menschlichen Entwicklung angesprochen:

Es ist eine Katastrophe, was man will, nicht zu bekommen.

Es ist eine Katastrophe, was man will, zu bekommen.

Welche Existenzform wählen Menschen, wenn sie bekommen, was sie wollen?

Welche Existenzform wählen Menschen, wenn sie nicht bekommen, was sie wollen?

Welche Funktion übernimmt das Paradies? Welche Funktion übernimmt der Zweifel? Welche Funktion übernimmt die Poesie des Ambiente?

Ich glaube, der Mensch ist traumatisiert –
Ein'zäunung, Menschen'park, Quarantäne.

7. Heimweh unterläuft Sehnsucht, Melancholie Anästhesie

Was von alleine kommt, geht auch wieder von alleine.

Das Prinzip Hoffnung resümiert das Heimweh; das, was bis in die Kindheit scheint. Die Jetzigkeit der kindlichen Erinnerung Heimweh weitet tief unter die Sehnsucht hinab. Ist die Sehnsucht noch von Reflexion durchsetzt, spüre ich im Heimweh ein Sehnen, das den Suchtfaktor unterläuft, weil es ein kindliches Sein ist, Sehnen *hin zu* „Hause“. Die Empfindung „unterlaufen“ ist der reflexive Rest im Erwachsensein mit dem durchscheinenden Begreifen⁷, dass die zweite Silbe in Sehnsucht >Sucht< von siechen kommt.

Was kann ich wissen, was muss ich tun, was darf ich hoffen. Kann ich, der seinen Willen bekommt, Dasein? Muss ich m'ich, der seinen Willen nicht bekommt, durch Dämpfe schwarzer Galle zermürben? Darf ich mein Leben leben mit m'einem Begehren *hin zu* – Hause?⁸

Weg von Zarathustra – sprach's und überwinden |< unterlaufen

8. Luftzug melancholischer⁹ Jetzigkeit

Ausgang, nicht Ausweg.

O Mensch! Gib Acht!

Wieviel Kränkung erträgt die schöne Seele?

O Mensch! Gib Acht!

Wann stülpt Kränkung s'ich um in die Banalität
des Bösen?

O Mensch! Gib Acht!

Melancholie unterläuft Anästhesie.

O Mensch! Gib Acht!

Aus'gang

O Mensch –

sic l< heiter

Anmerkungen

¹ Den Begriff Jetzigkeit habe ich aus den 110 Gedanken von John Cages Empty Mind entnommen: „Wir sind die ältesten, die den Luftweg wissender Jetzigkeit haben (Gertrude Stein).“ John Cage (2012): Empty Mind Hg. v. Marie Luise Knott und Walter Zimmermann. Berlin. S.221

² „Der Ruin der Politik nach beiden Seiten (H.D.: Gleichheit ~ Verschiedenheit) entsteht aus der Entwicklung politischer Körper aus der Familie.“ Hannah Arendt (1950): Was ist Politik?, in: Bernd Scherer, Olga von Schubert, Stefan Aue (Hg.) (2019): Wörterbuch der Gegenwart. Berlin. S.445

³ „Asyl für Obdachlose. – Eigentlich kann man überhaupt nicht mehr wohnen. Die traditionellen Wohnungen, in denen wir groß geworden sind, haben etwas unerträgliches angenommen: jeder Zug des Behagens darin ist mit Verrat an der Erkenntnis, jede Spur der Geborgenheit mit der muffigen Interessengemeinschaft der Familie bezahlt. ... Es gibt kein richtiges Leben im Falschen.“ Theodor W. Adorno (2001): Minima Moralia. FfM. S.40-42

⁴ Mit dem Ekel möchte ich einen Negativ-Begehrens-Modus im Negativ-Reflexions-Modus spiegeln: „Ich habe das Buch größtenteils noch während des Krieges geschrieben, unter Bedingungen der Kontemplation. Die Gewalt, die mich vertrieben hatte, verwehrt mir zugleich ihre volle Erkenntnis. Ich gestand mir noch nicht die Mitschuld zu, in deren Bannkreis gerät, wer angesichts des Unsäglichen, das kollektiv geschah, von Individuellem überhaupt redet.“ Theodor W. Adorno (2001): Minima Moralia. FfM. S.11

⁵ Eigeninterpretation eines schizophrenen Patienten zu seinem Bild ‚Universumstulp‘ in der umfangreichen Sammlung von *Prinzhorn*; zitiert aus: Norbert Bischof (1996): *Das Kraftfeld der Mythen*. München. S.148

⁶ „Nicht unter privatem oder psychologischem Vorzeichen wird die depressive Situation entdeckt, sondern als öffentlicher oder politischer Konflikt zwischen dem Souverän und seiner Kreatur.“ Sloterdijk, *Sphären II Globen*. FfM. S.617

⁷ „Wieviel Exil erträgt der Mensch? Wieviel Entwöhnung von den ersten Orten braucht die denkfähige Seele, um zu sich zu kommen?“ Sloterdijk, *Sphären II Globen*. FfM. S.355

⁸ „So stelle ich mir die Momente der Melancholie vor. Eine schreckliche Dunkelheit deutet sich an, die Ahnung eines gewaltigen Blickes wird spürbar. Und dann verblasst das eine, verdunkelt sich das andere. Als hätte es sie nie gegeben. Einzig das unstillbare Heimweh, das einen ab und zu genauso grundlos wie ziellos überkommt, lässt noch auf sie schließen.“ László R. Földényi (2019): *Lob der Melancholie*. Berlin. S.265

⁹ Fünf mich jederzeit berührende Bilder zur Melancholie: *Das einsame Laster* (Radierung von Mihály Zichy); *Der lange Schatten* (Aquarell von Johann Heinrich Wilhelm Tischbein); *Melencolia I* (Kupferstich von Albrecht Dürer); *Mönch am Meer* (Gemälde von Caspar David Friedrich); *Das Schweigen* (Gemälde von Johann Heinrich Fuesli).

Literatur

Theodor W. Adorno (2001): *Minima Moralia*. FfM.

Androgyn – Sehnsucht nach Vollkommenheit. Katalog zur Ausstellung 17.11.1986 – 04.01. 1987. Neuer Berliner Kunstverein. Berlin.

Hannah Arendt (1950): Was ist Politik?, in: Bernd Scherer, Olga von Schubert, Stefan Aue (Hg.) (2019): *Wörterbuch der Gegenwart*. Berlin.

Norbert Bischof (1996): *Das Kraftfeld der Mythen*. München.

John Cage (2012): *Empty Mind*. Hg. v. Marie Luise Knott und Walter Zimmermann. Berlin.

René Descartes (2009): *Meditationen*. Hamburg.

László R. Földényi (2019): *Lob der Melancholie*. Berlin.

Jean Gebser (1978): *Ursprung und Gegenwart II, III*. Schaffhausen.

Hans-Jürgen Heinrichs (2011): *Peter Sloterdijk – Die Kunst des Philosophierens*. München.

Immanuel Kant (2015): *Kritik der Urteilskraft*. Köln.

Melancholie – Genie und Wahnsinn in der Kunst. Katalog zur Ausstellung 17.02. – 07.07.2006. Neue Nationalgalerie Berlin.

Albert Memmi (1992): Rassismus. FfM.

Timothy Morton (2019): Ökologisch sein. Berlin.

Mystik – Die Sehnsucht nach dem Absoluten. Buch zur Ausstellung 23.09.2011 – 15.01.2012. Museum Rietberg Zürich.

Friedrich Nietzsche (1979): Also sprach Zarathustra. Hg. Karl Schlechta Werke II. FfM-Berlin-Wien.

Frederick S. Perls (1989): Das Ich, der Hunger und die Aggression. München.

Richard Schuberth (2018): Narzissmus und Konformität. Berlin.

Peter Sloterdijk (1999): Sphären I – Blasen, Sphären II – Globen. FfM. Sphären III (2004) – Schäume. FfM.

Peter Sloterdijk (2009): Du musst dein Leben ändern. Berlin.

Johannes Stüttgen (1993): Der plastische Umstülpungsvorgang. Wangen/Allgäu.

Lambert Wiesing (2015): Luxus. Berlin.

Jetzigkeit

Melancholie unterläuft Anästhesie

© Hartmut Davin

Limitierte 5X5 Selbsthilfe Auflage

Juli 2020 Berlin

www.davin-penthaon.de